
Hinterlassenschaften

*zwei Arbeiten von Eva von der Stein,
Aachen für die Retrospektive „20 Jahre
Künstlergut Prösitz e. V.“ in der ehema-
ligen Klosterkirche Grimma*

Gregor Jansen

Für die Heilig-Rock-Wallfahrt in Trier entwarf Eva von der Stein im Jahr 2012 Altar, Ambo, Vortragekreuz und Kredenz, die ihre Nachnutzung in der Citykirche Koblenz fanden. In schlichter,



Eva von der Stein, Sedisvakanz, 2014.
© Eva von der Stein. VG Bild-Kunst

reduzierter und somit klar konzeptueller Form entstanden zeitgemäße kirchliche liturgische „Möbel“. Fast an die Werke der Minimal Art aus den 1960er Jahren erinnernd, wird die Konkretisierung der Form und des Materials wiederholt und betont. Die Sedilien, eine Reihung dreier, offener Kuben aus Eichenholz mit Betonung des mittleren in der Ausfaltung einer Lehne. In der unsymmetrischen – aber auf die Mitte bezogenen – Anbringung eines Sitzfilzes stellt sich keineswegs das Gefühl der Monotonie ein, sondern wird ein sicht- wie fühlbarer Wärmebezug hergestellt – im Gegensatz zur immer als „kühl“ empfundenen Minimal Art. Die Sedilien mit Priestersitz werden jedoch von den dort ansässigen Arnsteiner Patres ungenutzt in der Sakristei der Citykirche aufbewahrt, da die Patres ohne den sonst üblichen autoritären Vorsitz lieber in demokratischer Weise in der Gemeinde sitzen.

Aus diesem Tatbestand heraus, wurde Eva von der Steins ursprüngliches Konzept, die (nach 2013 im deutschsprachigen Raum) ausgedienten katholischen Gesang- und Gebetbücher zu sammeln, nicht um sie zu entsorgen, sondern an eine Art Sammelstelle zu verbringen, verändert. Sie nutzt nun die verwaisten, ungenutzten kubenförmigen Sedilien als Aufbewahrungsort für die ebenfalls ausgedienten, nicht mehr genutzten Bücher. Eine wunderbare Verschränkung von Sitzplatz und Gesangsbuch. In der säkularisierten Klosterkirche Grimma werden für die verwaisten Sedilien neue Funktionsbezüge hergestellt: Ein Speicherort, oder auch Container, Sammelbehälter, für festgeschriebene, aber auch ephemer Spuren des Glaubens in Form von hundertfach gesungenen Liedern und gesprochenen Gebeten.

Eva von der Stein, Graupappe und Karton (Messerschnitt aus dem Modellbaumaterial für die Umgestaltung der Kirche St. Elisabeth, Saarbrücken-Rockershausen), 2012. © Eva von der Stein. VG Bild-Kunst

Es wird nicht länger eine heile Welt beschworen, sondern ihre Brechung gezeigt: Die Sedilien werden gestapelt, aufgetürmt, abgestellt. Hineingestapelt werden die Gotteslobbücher, die noch gespendet oder geliehen werden.

In der Kombination Sedilien, Gotteslobe, Klosterkirche werden bereits genügend melancholische Momente der Erinnerung oder gegen das Verschwinden montiert: zuerst aufgeladen und „geheiligt“, dann ausgedient, aufgelassen, ungenutzt, entwertet, aufbewahrt oder entsorgt. Es entsteht eine Form der Vakanz. Die Künstlerin denkt noch einen Schritt weiter: Warten auf weißen Rauch? Ich würde auch von Demut sprechen – Demut gegenüber dem Material, der Gestaltung, der Form und Funktion, dem symbolischen Gehalt der Objekte, insbesondere der ausgedienten Bücher, der Auflage als Schwerpunkt des vakanten Körpers und des Buches, und nicht zuletzt der Demut gegenüber dem anwesenden Moment der Abwesenheit, der Leer-Stelle und Sehnsucht der Menschen im Leben.

Im blockartigen Aufstapeln der Sitzmöbel lassen sich Assoziationen einer Stelle, eines Hoheitszeichen ebenso wie das Platz sparende Aufstellen ungenutzter Objekte oder gar ein Schornstein ausmachen. Schlicht und ergreifend ist es aber eine Form des Mahnmals oder der Gedenkstätte von und für Menschen (meist gläubigen Menschen im Dienste Gottes), inmitten eines von permanenten Veränderungen unterworfenen Gottesdienstes eingedenk des ewigen Prinzips der Anwesenheit Gottes.

In der Ästhetisierung von Gebrauchtem und von Überbleibseln zeigt von der Stein auch im Entwurfsblatt für die Umgestaltung einer Kirche das Thema der Ursprünglichkeit und der Hinterlassen-

schaft. Die abstrakt anmutende Arbeit spricht in diesem Zusammenhang auch über eine andere, ebenso konkrete, wie unfassbare Form der Demut. Beide Werke sprechen „über das, was zurückbleibt: die Dinge, die wir gestalten oder benutzen, die uns behauen und bekleiden, mit denen wir spielen und arbeiten; ... über die Spur, den Wert der Erinnerung und den Umgang mit historischem Erbe.“

Rezensionen

Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen

Max Bode

Empirische Untersuchungen von Kirchenmitgliedern sind nichts Neues, genauso wie Studien über Kirchenräume. Die Kombination einer theologischen und soziologischen Perspektive, die besonders die Kirchenbesucher in den Mittelpunkt rückt, fehlt aber bisher. Genau diese Leerstelle füllt die Dissertation von Anna Körs: *Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen – Eine raumsoziologische Studie zur Besucherperspektive*. Nicht nur wegen der bereits erwähnten Leerstelle ist diese sehr lesenswert. Eine Auswahl der Gründe, warum dies so ist, soll im Folgenden vorgestellt werden.

Die Relevanz ihrer Forschung ergibt sich unter anderem aus der Feststellung, dass trotz oder gerade wegen einer vorherrschenden säkularen Gesellschaft das soziale Phänomen eines Engagements für Kirchengebäude ungebrochen ist und sogar zunimmt.

Ihr Forschungsfeld analysiert Körs durch eine fallbasierte Triangulation. Konkret bedeutet dies, dass vier Kirchbauten, denen gemeinsam ist, dass es sich um backsteingotische Kirchbauten des 13. Jahrhunderts handelt, zunächst einer synoptischen Analyse unterzogen werden. Diese Triangulation stellt jeweils das konkrete Objekt, die Nutzung und das Umfeld dar und bringt die so gewonnenen Erkenntnisse in einem synoptischen Vergleich zusammen. Danach folgt eine qualitative Expertenbefragung,

